

Noch einmal davongekommen

Heimkehr aus dem Glockenfriedhof

Als erste deutsche Kirche hat St. Michael, der „Michel“, Hamburgs Wahrzeichen, seine Glocken wiederbekommen. Vor fünf Jahren waren sie auf Befehl der Nazi-Machthaber vom Turm heruntergeholt und auf den Glockenfriedhof im Hamburger Freihafen verbannt worden, zusammen mit 12 800 Kirchenglocken aus allen Teilen Deutschlands. Die friedlichen Kändler der

unversehrt. Sie konnten wieder gehoben werden.

Seit der Kapitulation kommen Briefe von allen Gemeinden, die ihre Glocken eingebüßt haben. Sie wollen ihr Geläut wiederhaben. Die Militärregierung hat einen Glockenkustos eingesetzt, den Enkel des alten Hamburger Glockengießers Schilling-Apolda. Er hat 1924 drei der Glocken von St. Michael gegossen.

Der Kustos nimmt sich der im Glockenfriedhof noch verbliebenen Glocken an. Sie wurden gereinigt und strahlen wieder im alten Glanz. Bisher waren Transportschwierigkeiten schuld, daß die Glocken noch nicht den Weg in die Heimat antreten konnten.



Sie sind noch einmal davongekommen: der Landesbischof grüßt die Michelsglocken

Kirchen sollten verschrottet und der Kriegsmaschinerie zugeführt werden. Sie sind noch einmal davongekommen.

Etwa 75 000 Glocken, darunter viele aus den besetzten Gebieten, waren es insgesamt, die der im Kriege durchgeführten „Glockenaktion“ zum Opfer fielen. Man brauchte Kupfer und Zinn. Um das zu gewinnen, war jedes Mittel recht, man kümmerte sich nicht um Einsprüche.

Die Glocken wurden in vier Klassen eingeteilt. Die der Klasse A, Glocken aus neuerer Zeit, wurden sofort eingeschmolzen. Die Klassen B und C wurden von Kunsthistorikern auf ihren kulturellen Wert untersucht. Man lagerte sie zunächst im Hamburger Freihafen und überließ sie den Einflüssen der Witterung.

Zur Klasse D gehörten die wertvollsten Glocken. Viele von ihnen sind kunstvoll mit Madonnen und altertümlichen Sprüchen verziert. In einem „Glockenatlas“ wurden alle Glocken registriert, eingehend beschrieben und fotografiert. Man stellte Gipsabdrücke her und machte Tonaufnahmen von den Geläuten.

Anfang 1945 wollte man die kostbarsten der noch nicht eingeschmolzenen wertvollen Glocken in Sicherheit bringen. Ein Teil wurde in die heute russisch besetzte Zone gebracht. Andere sollten auf einer Schute Hamburg verlassen. Ein Bombentreffer ließ das Schiff auf Grund sinken. Wie durch ein Wunder blieben die Glocken

Mit St. Michael ist der Anfang gemacht worden. Danach werden St. Petri und St. Marien in Hamburg an die Reihe kommen und ihre Stimmen wieder erschallen lassen. Dann sollen auch die anderen auf die Reise gehen. Im Laufe des Sommers werden etwa 9000 Glocken von Hamburg in ihre Heimatgemeinden in der britischen und amerikanischen Zone zurückkehren. Die bayerischen Glocken sind alle identifiziert worden und stehen für den Rücktransport bereit. Als nächste sollen danach die Glocken aus dem Rheinland an die Reihe kommen.

Die vier Glocken von St. Michael waren mit Tannengrün geschmückt, als sie jetzt aus der Verbannung heimkamen, in den Turm des „Michel“, der den Bombensturm überlebt hat. Das Kirchenschiff ist schwer beschädigt worden, und ringsum breitet sich das Trümmerfeld der Hamburger Altstadt. Die Hamburger haben ein gutes Zeichen darin gesehen, daß ihr Wahrzeichen erhalten blieb. Wie früher grüßen heute die Seefahrer den Turm, wenn ihre Schiffe Kurs auf Hamburg nehmen.

Der Landesbischof von Hamburg, zugleich, seit 25 Jahren, Hauptpastor von St. Michael, D. Dr. Schoeffel, hat die Glocken gesegnet: die große Bürgerglocke, die 90 Zentner wiegt, die Schiffschall, die Gemeindeältesten- und die Pastorenglocke. Etwa vierzehn Tage wird es dauern, dann werden die schweren Glocken wieder in den Turm gehievt sein und ihr Geläut wird wieder über die Stadt tönen.

Puccinis Leben - eine Operette?

Proteste um einen Vertrag

Ein Sturm des Protestes erhob sich in Italien und in italienfreundlichen Kreisen Amerikas. Man vernahm, daß der Verwalter feindlichen Vermögens in den USA die musikalischen Rechte des 1924 verstorbenen italienischen Komponisten Giacomo Puccini dem Theaterproduzenten Milton Shubert verkauft hat und daß Mr. Shubert mit Melodien aus den Opern „La Bohème“, „Tosca“, „Madame Butterfly“ das Leben Puccinis in einer Broadway-Operette zu schildern beabsichtige.

Der italienische Verlag Ricordi, der das Urheberrecht Puccinis verwaltet und dessen New Yorker Niederlassung beschlagnahmt ist, hat durch seine Geschäftsführer die Nachricht als gegenstandslos bezeichnet. Das amerikanische Justizministerium erklärt wiederum, daß der Vertrag mit Milton Shubert eine Klausel enthält, nach der der Geist der Musik Puccinis erhalten bleiben muß, was auch immer mit ihr geschehe. Außerdem habe Mr. Shubert sich mit den New Yorker Ricordi-Vertretern geeinigt.

Der italienische Botschafter in Washington, Tarchiana, übermittelte den offiziellen Protest seiner Regierung. Diese sieht in dem Akt eine Verletzung des Artikels 79 des Friedensvertrages, in dem sich die Vereinigten Staaten verpflichteten, alle künstlerischen und geistigen Werte an Italien zurückzuerstatten.

Der 80jährige Arturo Toscanini, der zuständige Unterstaatssekretär, das Komitee für einen gerechten Frieden mit Italien und der Rechtsanwalt Calabi als Vertreter der Familie Puccini, der die Angelegenheit der Öffentlichkeit unterbreitete, sie alle haben vorher gegen den beabsichtigten Vertrag protestiert. Das Staatsdepartement in Washington sicherte Aufschub bis zur Untersuchung der Sache zu. Aber jetzt heißt es, der Vertrag sei doch unterzeichnet worden.



In Sachen Puccini wurden 23 Jahre nach seinem Tode viele Briefe gewechselt